

ACHTKANTSTANGEN DES 16./17. JAHRHUNDERTS AUS ARCHÄOLOGISCHEN FUNDKOMPLEXEN IM LAND BREMEN

Dieter Bischof

Hohlglasfunde gehörten lange zu einer besonders seltenen Fundgattung aus dem Arbeitsraum der Bremer Landesarchäologie.¹ In den letzten Jahren konnten jedoch sowohl im Altstadtgebiet Bremens, als auch in Bremerhaven vermehrt Befunde mit zum Teil umfangreichen Glasfunden des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit stadttarchäologisch untersucht werden, die helfen können, diese Forschungslücke Stück für Stück zu schließen.²

Aus den neuen Glasfundkomplexen ragt die Gruppe der Achtkantstangen heraus, also hohe, schlanke Stangengläser mit Fußring, die in ihrer mehrkantigen Variante zwar vereinzelt bereits aus dem 14. Jahrhundert bekannt sind,³ ihre klassische Blütezeit jedoch erst im 16./17. Jahrhundert erlebten.

Aus diesen teilweise bisher noch nicht ganz gesicherten archäologischen Hohlglasfundkomplexen der Hansestadt Bremen sollen an dieser Stelle einige in den letzten Jahren zu Tage gekommene Stangenglasreste, insbesondere die polygonalen, wohl meist achtkantigen Varianten, aus Bremen im Kontext ihrer Vergesellschaftung vorgestellt werden. Die häufig nur fragmentarisch erhaltenen Stangenglasreste lassen im Einzelfall nicht immer genau erkennen, ob die Gefäße achtkantig geformt waren oder mehr oder weniger als acht Kanten aufwiesen. Meist scheinen bei den Bremer Exemplaren, die allesamt aus leicht grünlichem Waldglas bestehen, jedoch acht Kanten geläufig gewesen zu sein.

Es handelt sich im Wesentlichen um Funde aus Kloaken und Stadtgrabenverfüllungen in der Bremer Altstadt, aber auch um Funde aus einer Kirchengrabung oder einer Abfallgrube nahe dem Bereich einer Schanze des frühen 17. Jahrhunderts im heutigen Bremerhaven. Sie beleuchten schlaglichtartig das Vorkommen und die Verbreitung der Achtkantstangen im Bereich der Hansestadt Bremen und an der

unteren Weser und, soweit möglich, das soziale Umfeld ihrer Besitzer.

SPÄTMITTELALTERLICHE KEULENGLÄSER UND FRÜHE ACHTKANTIGE GLÄSER

Der mit über 23 Gläsern bisher fundreichste spätmittelalterliche Glaskomplex in der Hansestadt Bremen stammt aus der Ziegelsteinkloake eines relativ wohlhabenden, spätmittelalterlichen Haushalts an der Carl-Ronning-Straße (227/Altstadt, Bef. 7; Abb. 1,0).⁴ Es kommen in dieser von etwa der Mitte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts verfüllten Entsorgungsanlage verschiedene spätmittelalterliche Hohlglastylen wie Maigelein, Nuppenbecher und -stangen sowie eine Dreifußschale und ein Urinal vor (Abb. 2). Mehr als die Hälfte der Hohlgläser machen jedoch schlanke Keulengläser mit breitem Fuß aus,⁵ die alle eine typisch keulenartige Verdickung unterhalb des Randes aufweisen.

Schlanke und mäßig hohe, im Querschnitt runde, farblose Gläser auf angesetztem scheibenförmig ausladendem, hohen Fuß treten generell bereits seit der zweiten Hälfte des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf, wohl zunächst als eine Spezialität böhmischer Glashütten.⁶ Diese mit kleinen Nuppen und meist horizontalen Fadenaufgaben verzierten, sehr dünnwandigen Gläser können eine leicht konisch bis keulenförmig verdickte Form haben. Die späteren Stangengläser des 16./17. Jahrhunderts deuten sich in diesen böhmischen Keulen- bzw. hohen Stangengläsern der zweiten Hälfte des 14. und 15. Jahrhunderts bereits an.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts produzierten auch Glashütten im norddeutschen Weserbergland und im mitteldeutschen Raum „Keulengläser“ aus grünlichem

1 Rech 2004, 339.

2 Bischof 2008b, 195.

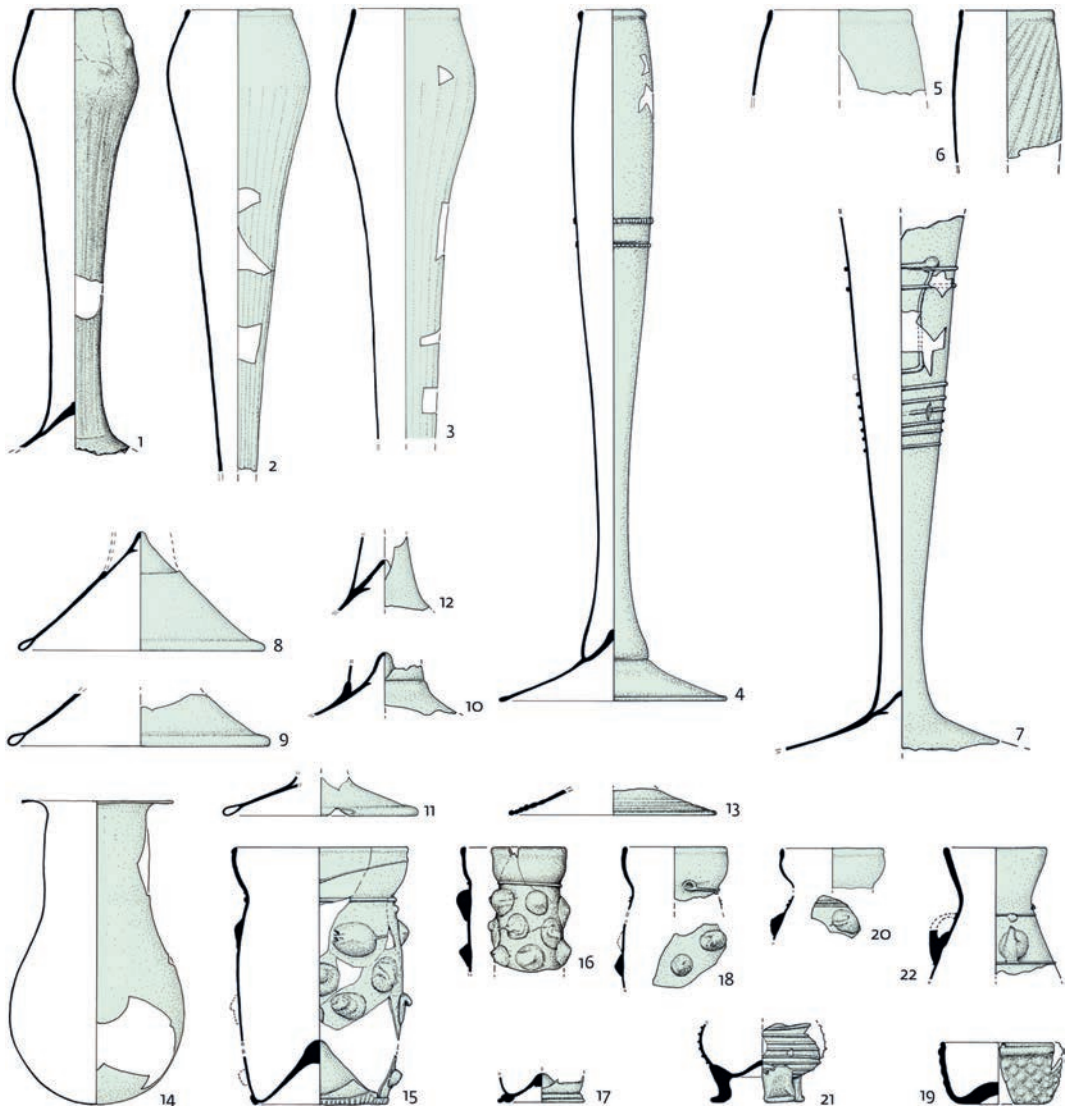
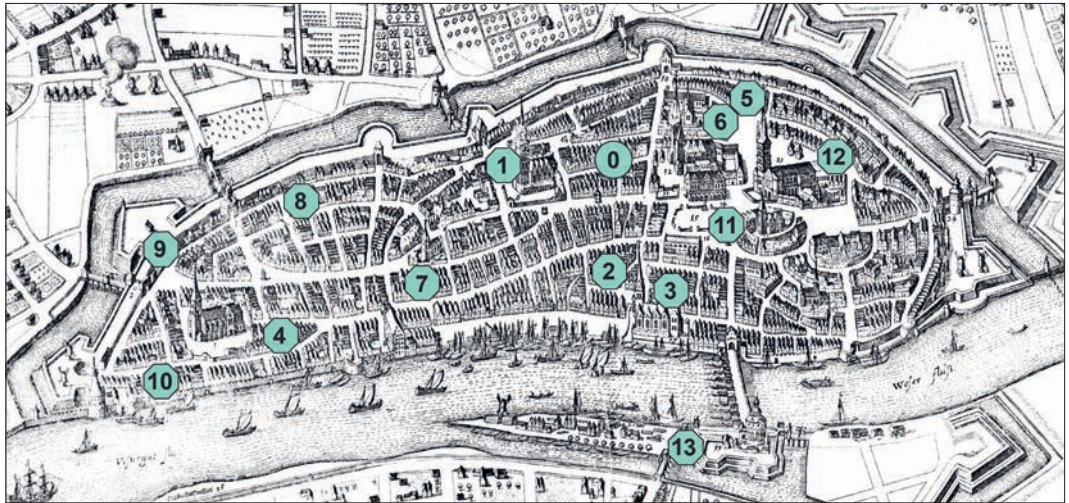
3 König et al. 2002; Baumgartner/Krueger 1988, 104.

4 Bischof 2008a; 2008b, 195; Töbe 2008.

5 Bischof 2008a, 69–75.

6 Baumgartner/Krueger 1988, 312; Černá 1994.

1 Detail einer Vogelschau auf Bremen 1638/41 (Merianstich 1641), mit Fundstelleneintrag.
o Spätmittelalterlicher Glasfundkomplex Carl-Ronning-Straße (227/Alt). 1–11 Fundstellen mit Achtkantstangen des 15.–17. Jhs.

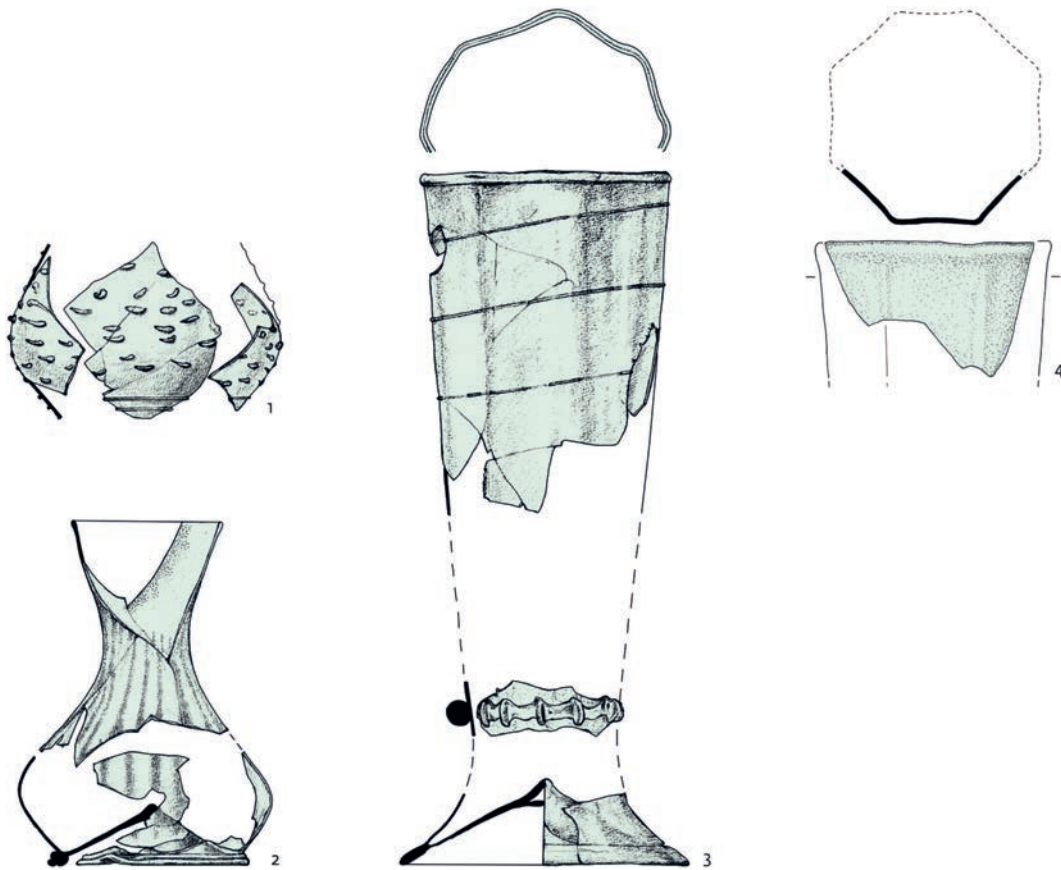


2 Spätmittelalterlicher Hohlglasfund aus einem Kloakenschacht an der Carl-Ronning-Straße (227/Alt, Brunnen 5). M. 1:4.

Waldglas. Stangengläser waren die geläufigste Trinkglasform Norddeutschlands und wurden in der Regel als Biergläser genutzt, da sie generell die Schaumkrone und somit die Frische des Bieres länger bewahren können als weitmündige Gefäße, wie z.B. Krautstrunk oder

Römer, die zum Weingenuss vorgesehen waren.

Aus dem Keulenglas, dessen Blütezeit überregional weit bis ins 16. Jahrhundert anhielt, entwickelten sich bis 1500 als gleichgestellte Varianten mehr oder weniger zylindrische sowie



3 1–3 Glasfund aus einer Kloake am Bremer Ansgaritor (Alt/35); 4 Randscherbe eines Achtkantgefäßes aus einem holzausgesteiften Erdkeller an der Bremer Langenstraße (193/Alt, Bef. 28). M. 1:3.

eben auch mehrkantige Stangengläser. Diese oft horizontal oder spiralförmig mit zumeist zonal angeordneten Fadenaufträgen und weniger mit Nuppen verzierten Gläser sind im 16./17. Jahrhundert im Land Bremen keine Seltenheit.⁷

Achtkantige Stangengläser sind in diesem Fundkomplex zwar nicht vertreten, doch nehmen manche dieser Keulengläser schon charakteristische Eigenheiten der Achtkantstangen vorweg. Dazu zählt nicht nur der breite, hochgestochene Fuß mit hohlem Rand, unter dem die nicht verschliffene Abrissmarke des von der Glasmacherpfeife abgesprengten Gefäßes stets noch gut erkennbar ist, sondern auch die feinen, optisch geblasenen, vertikalen Rippen bzw. eine zarte Schrägriffelung der Außenfläche oder spiralig umlaufende Glasfäden. So besitzt ein etwa 39 cm hohes sehr schmales Keulenglas mittig eine Zone mit zwei umlaufenden Kerbfäden. Auf einem weiteren breiteren Keulenglas waren mindestens zwei Zonen mit je zwei bzw. sieben umlaufenden schlichten Fäden angebracht.⁸ Die Oberflächengestaltung machte die glatten dünnwandigen Trinkgefäße nicht nur attraktiver, sondern für den Nutzer auch griffiger. Ein weiteres klassisches Keulenglas mit optisch geblasener Schrägriffelung

ist durch wenige Scherben aus einer spätmittelalterlichen Abfallgrube der Ausgrabung im Zuge des Neubaus von Radio Bremen im Westen der Altstadt belegt (Abb. 4,1).

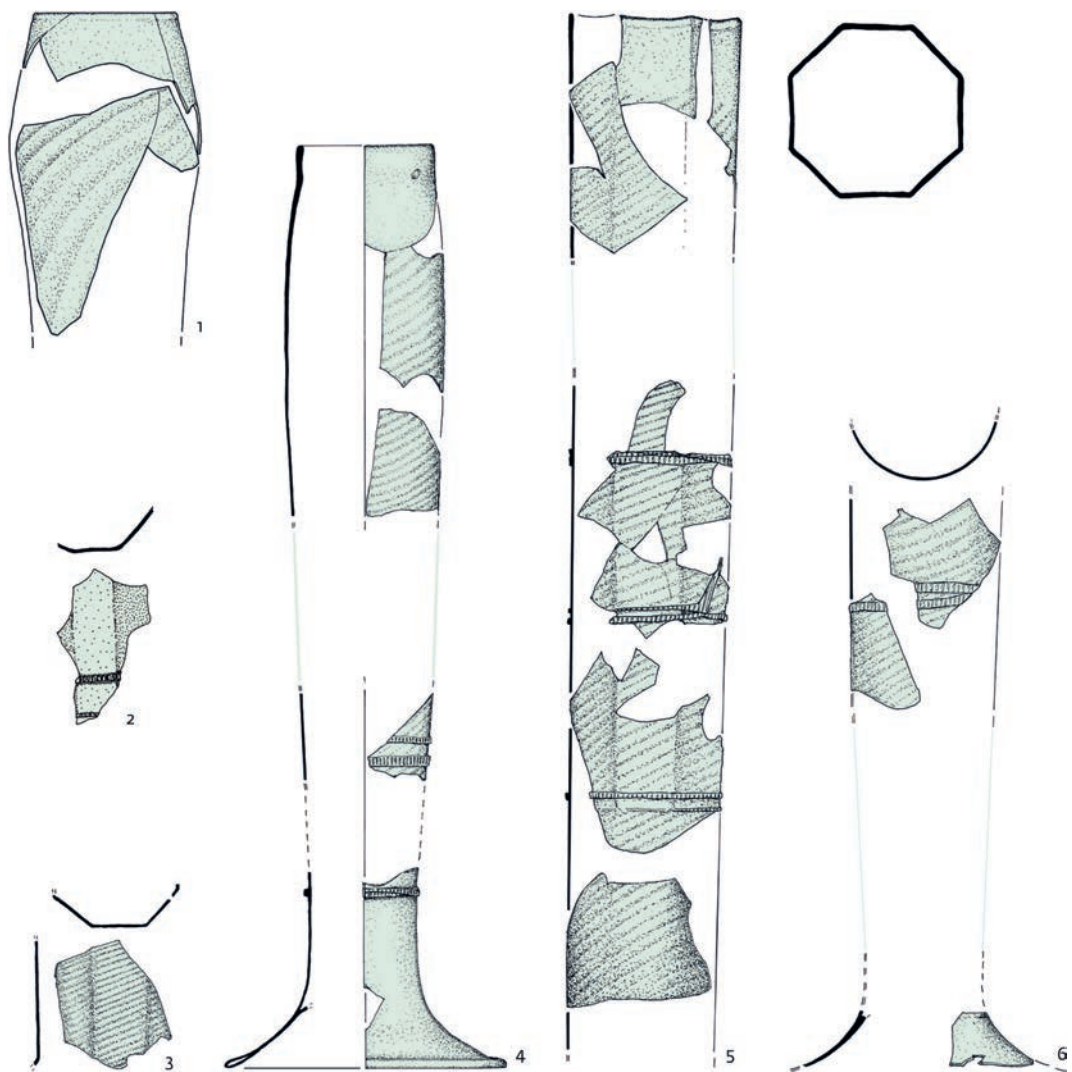
Befindet sich unter dem umfangreichen spätmittelalterlichen Fundkomplex an der Carl-Ronning-Straße zwar noch kein Stangenglas mit achtkantiger Wandung, so lassen sich in Bremen erste Stücke mehrkantiger Stangengläser aus Waldglas in anderen noch vor 1500 datierten Fundkomplexen nachweisen.

Ein relativ frühes polygonales Stangenglas mit leicht konischer Wandung, das als entfernte Variante der zeitlich noch parallel laufenden Keulengläser einzustufen ist (Abb. 3,3), liegt fragmentiert aus einem aus Formziegeln gesetzten Kloakenschatz des 15. Jahrhunderts am Ansgaritor (Fundstelle 35/Alt; Abb. 1,1) vor.⁹ Die heiße Glasblase aus grünlichem Waldglas war vom Glasbläser offenbar in ein achteckiges, konisch zulaufendes Einstechmodell, vermutlich aus poröser, hitzebeständiger Keramik, eingeklopft worden. Der abgeschnittene Randbereich des so geformten Achtkantstangenglases zeigt leicht gerundet verschmolzene Kanten. Das ehemals etwa 31 cm hohe Stangenglas besitzt einen recht schmalen, leicht hochgestochenen

7 Bishop 2008b, 196.

8 Bishop 2008a, 71, Abb. 14.

9 Rech 2004, 340, Abb. 348.



4 Stangenglasreste aus der Grabung Radio Bremen (217/Alt: 1 Bef. 5.27; 2–4 Br. 2; 5–6 Bef. 3.4). M. 1:3.

nen Boden mit hohlem Rand. Bei anderen älteren Exemplaren scheint das Gefäß aus zwei Stücken gefertigt zu sein.¹⁰ Der niedrige, kantige Gefäßkörper des recht dickwandigen Glases ist in regelmäßigen Abständen spiralförmig von einer dünnen Fadenaufgabe umzogen. Die Mündungsbreite beträgt etwa 9,5 cm. Um den Fuß ist ein gekniffener Faden gelegt, ein Dekordetail dieses für Norddeutschland relativ ungewöhnlichen Gefäßtyps, das in einem ähnlich verzierten Fußfragment eines Kreuzrippenbeckers aus Utrecht, der wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammt, eine Parallele findet.¹¹

Auch die weiteren Hohlglasfunde dieser Kloake datieren, wie die Keramik, in die Mitte des 15. Jahrhunderts oder sogar noch früher.¹² Dies gilt etwa für die kleine Glasflasche mit hohem, konisch geweiteten Hals und hochgestochenen Fuß (Abb. 3,2), für die es Vergleiche

zum Beispiel aus Göttingen gibt.¹³ Für den oberen Teil eines bauchigen, mit kleinen Nuppen verzierten Keulenglases aus demselben Fundkomplex (Abb. 3,1) lässt sich als Parallele am ehesten ein mit Nuppen verziertes Keulenglas aus der Grasgasse in Regensburg anführen, das in das 14. bzw. in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert wird.¹⁴ Es könnte sich bei diesem Glas vom Ansgaritor theoretisch um ein „böhmisches Keulenglas“ handeln. Es ist aber zu fragmentiert, um eine eindeutige Ansprache zu gewährleisten.¹⁵ Die relativ kleinen Nuppen entsprechen aber in etwa denjenigen, die auf den frühen böhmischen Stangengläsern des 14. Jahrhunderts zu finden sind.¹⁶

Ein Randfragment eines weiteren frühen achtkantigen Stangenglases, mit dem Stück aus der Kloake beim Ansgaritor vergleichbar (Abb. 3,4), fand sich in einem mit Brandschutt

¹⁰ Henkes 1994, 75

¹¹ Vgl. Baumgartner/Krueger 1988, 310, Kat.-Nr. 364.

¹² Rech 2004, 223, Abb. 237.

¹³ Baumgartner/Krueger 1988, 280, Kat. Nr. 317; Step-puhn 2003, 146, Kat. Nr. 4.013.

¹⁴ Vgl. Baumgartner/Krueger 1988, 315, Kat. Nr. 372.

¹⁵ Vgl. z. B. Tausendfreund 2014, 58–59.

¹⁶ Baumgartner/Krueger 1988, 313–314, Kat. Nr. 367.

verfüllten Erdkeller an der Bremer Langenstraße unweit des Marktes (193/Alt, Bf. 28; Abb. 1,2). Das Glas war mit verschiedenen zerscherbten Keramikgefäßen, Töpfen, Schalen, Bechern der Grauware und Steinzeuggefäßen aus Südniedersachsen sowie dem Rheinland (darunter zwei Jacobakannen) vergesellschaftet. Der holzausgesteifte Keller dürfte um die Mitte des 15. Jahrhunderts verfüllt worden sein.¹⁷

Ältere Nachweise für mehrkantige Hohlgläser, wie etwa für die Zeit um 1300 aus Göttingen oder für das 13./14. Jahrhundert aus Braunschweig, Hannover, Höxter und Lübeck überliefert, sind aus Bremen bisher nicht bekannt geworden.¹⁸

FRÜHNEUZEITLICHE ACHTKANTSTANGEN AUS BREMER ALTSTADTGRABUNGEN

Aus dem Land Bremen stammen mittlerweile einige teilweise rekonstruierbare Hohlglasreste mit hohlem Rand, meist als Achtkantstangen auf hochgestochenen, konischem Fuß ausgeführt, die allgemein dem 16. und 17. Jahrhundert zugeordnet werden können. Wie in den anderen Hansestädten liegen diese ihrem Typ nach ansprechbaren Hohlglasfragmente auch in Bremen primär aus frühneuzeitlichen Kloakenschächten vor. Die genauere Datierung dieser Fäkalschächte ist im Einzelnen jedoch meist schwierig, da sie eine lange Beschickungsphase gehabt haben können, oder bei jeweiligen Entleerungen unvollständig ausgeräumt wurden, sodass ältere Verfüllungsreste mit jüngeren zusammenlagen.

Bei den Bremer Glasfunden handelt es sich um die typischen hohen und schlanken und zudem sehr dünnwandigen Trinkgläser, die einen hochgestochenen Fuß mit hohlem Rand aufweisen. Die Bremer Achtkantstangen sind häufig mit oft horizontalen, meist leicht spiralförmig in drei bis vier Zonen (Pässen) angeordneten Fadenaufgaben dekoriert, die in vielleicht späterer Phase selten auch aus blauer Glasmasse bestehen können. Diese Pässe, denen die Trinkgläser in der Literatur ihre Bezeichnung Passglas verdanken, sollten als Markierung eines zeitgenössischen Trinkspiels gelten, bei dem man beim jeweiligen Zug den entsprechend nächsten Pass treffen musste.¹⁹

Die Gefäßwandung ist bei nahezu allen Gläsern, wie auch den meisten Bremer Stücken, zusätzlich durch optisch geblasene Diagonalrippen bzw. Wabenmuster verziert, was einen

sicheren Gebrauch des Trinkgefäßes gewährleisten sollte.

Chemische Analysen liegen für die Bremer Stücke zwar nicht vor, doch dürfte es sich bei den meist gut erhaltenen Glasfunden, wie bei den beprobten Stücken aus Höxter oder den Hüttenfunden des Weserberglandes, um ein Holzasche-Kalk-Glas handeln.²⁰

Die achtkantigen Stangengläser aus Bremen datieren, wie die niedersächsischen und auch die westfälischen Exemplare, ins 16./17. Jahrhundert. Zunächst scheinen die achtkantigen Gläser noch relativ niedrig gestaltet gewesen zu sein, wie Vergleiche aus Höxter und Göttingen andeuten.

Reste von mehreren zum Teil polygonalen Stangengläsern, kamen aus verschiedenen Kloaken der Großgrabung Radio Bremen 2004 (Abb. 1,4) zutage. Stammt der Rest eines Keulenglases mit schrägoptisch verzierter Wandung (Abb. 4,1) aus einer vielleicht noch spätmittelalterlichen Fasskloake (217-Alt, Bf. 5.27), so kommen verschiedene Hohlglastypeen aus dem als Müll- bzw. Fäkalien-schacht zweckentfremdeten Backsteinbrunnen (Brunnen 2). Der durch umfangreiche keramische Reste eines Haushalts ins 17. Jahrhundert datierbare Ziegelsteinschacht enthielt neben dem Hals einer größeren Flasche und einem weiteren, fast vollständigen kleinen birnenförmigen Fläschchen Fragmente eines Keulenglases, das im unteren Bereich mit ein bis zwei umlaufend aufgelegten, gekerbten Pässen verziert war (Abb. 4,4). Die Keulengläser existierten vermutlich das gesamte 16. Jahrhundert neben den zylindrischen bzw. vor allen Dingen polygonalen Stangengläsern, denn in diesem Kloakenschacht fanden sich auch zwei in etwa 1,1 m Tiefe geborgene Scherben von vermutlich achtkantigen Stangengläsern, teils mit gekerbten Fadenaufgaben verziert (Abb. 4,2–3). Die Wandung einer der beiden Scherben zeigt die Andeutung einer starken Krümmung, wahrscheinlich der Ansatz einer sonst in Bremen nicht nachgewiesenen Hohlverzierung (Abb. 4,3); es könnte sich theoretisch jedoch auch um eine sekundäre Branddeformierung handeln.

Hohlverzierung ist auf Stangengläsern generell selten, wie Funde in Westfalen-Lippe zeigen.²¹ Sie kommt aber auch auf Achtkantstangen vor, so etwa auf einem achtkantigen Stangenglas der Sammlung Amendt, das angeblich aus Aachen stammt. Hier sind auf der Wandung der Mehrkantstange zwei Reihen mit je vier hohlen Tierkopfnuppen mit Hohlrüsseln angebracht.²² Die Kloake scheint, mit Blick auf

17 Rech 2004, 225.

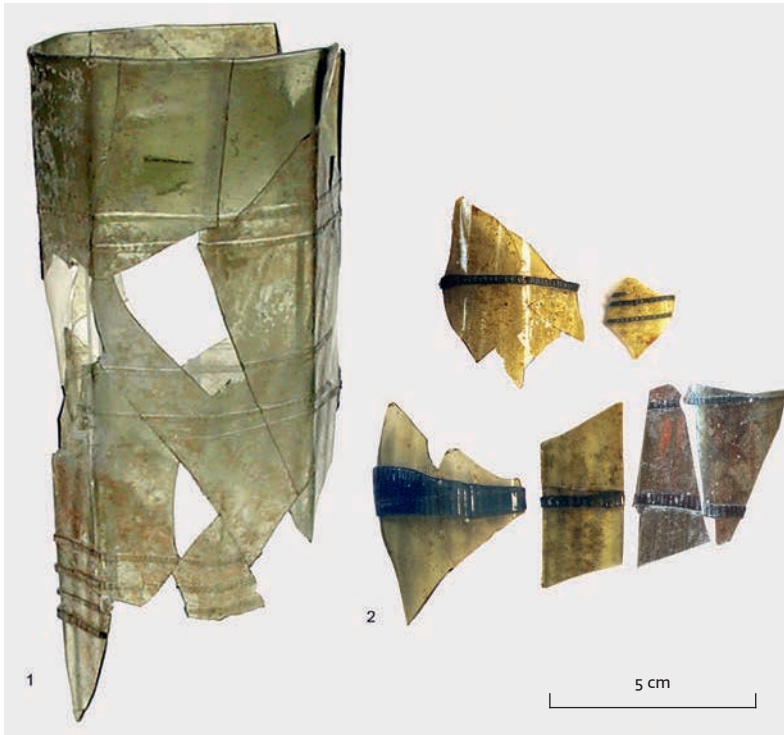
18 Schütte 1982, 133; Baumgartner/Krueger 1988, 49; Steppuhn 2003, 98.

19 Henkes 1994, 157–158; Steppuhn 2003, 12.

20 Bruckschen 2004, 165, Anm. 1093.

21 Tausendfreund 2014, 59.

22 Baumgartner/Krueger 1988, 404, Kat. Nr. 507.



5 Oberteil einer Achtkantstange aus einem Kloakenschacht am Schüsselkorb (41/Alt).

die Keramikfunde, innerhalb des 17. Jahrhunderts eine nicht allzu lange Verfüllungszeit-spanne gehabt zu haben, so dass Keulenglas und Achtkantstange durchaus in ein und demselben Haushalt genutzt worden sein dürften.

Aus einem von zwei nebeneinanderliegenden, rechteckigen Kloakenschächten der Grabung Radio Bremen (217/Alt, Bef. 3.4 und 3.5) stammen zwei fragmentierte, schrägoptisch geblasene und mit Kerbfäden verzierte Stangengläser (Abb. 4,5–6), wobei zumindest eines im oberen Bereich achteckig gewesen sein muss, während das andere nur im unteren Teil erhaltene Stück eventuell eine rein zylindrische Stange war. Die Zonen der mit ein bis zwei Kerbfäden markierten Pässe sind je 6 bis 7 cm breit.

Den nicht allzu niedrigen sozialen Stand der Kloakenbesitzer bzw. Anwohner bezeugen weitere Funde aus den beiden vermutlich zusammengehörigen Kloakenschächten, darunter qualitätsvolle Ofenkachelreste der Zeit um 1600, eine Bremer Münze von 1608, ein sternförmiger Bronzebeschlag und ein vergoldeter Bronzebeschlag mit der Darstellung „Venus besucht Vulcan“.²³

Darüber hinaus liegt ein sehr ähnliches, noch etwa 19 cm hohes Achtkantstangenglasfragment vor,²⁴ das mit einem walzenförmigen Glasfragment aus einer nicht weiter dokumentierten und datierten Kloake am Bremer

Schüsselkorb stammt (41/Alt-1982; Abb. 1,5). Das Stück (Abb. 5,1) besitzt mehrere Zonen mit zwei bis vier gekerbten Fadenaufgaben und gehört sicher zu einem etwa 30 cm hohen Glas des 17. Jahrhunderts.

Aus einem Grubenkomplex an der Katharinenstraße (132/Alt, Abb. 1,6), der aus sich überschneidenden spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gruben bestand, fanden sich in der obersten, alle anderen überlagernden Grube (Bef. 16) neben Keramikfragmenten der Werraware und Steinzeug auch Fragmente von mindestens drei Hohlgläsern. Neben einem Berkemeyer und einer birnenförmigen, optisch geblasenen Flasche liegen einige Stücke einer achtkantigen Glasstange vor. Die Wandung ist mit Pässen verziert, die aus sehr unregelmäßig dicken, blauen Kerbfäden bestehen (Abb. 5,2).

In den Übergang zur frühen Neuzeit datiert ein umfangreicher, wenn auch stark fragmentierter Hohlglasfundkomplex aus einer Kloake an der Bredenstraße (231/Alt, Bef. 34; Abb. 1,3). Die Funde konnten aus einem aus Eichenbohlen gezimmerten, quadratischen Kloakenkasten geborgen werden. Die Kloake scheint in den Jahren um 1600 zunächst aufgegeben, dann jedoch, mit einem Ziegelschacht überbaut, weiter bis ins frühe 18. Jahrhundert hinein als Entsorgungsanlage genutzt worden zu sein. In ihr fand sich eine auf um 1573 dendrodatierte Eichenbohle. Der durch einen Träger des Baugrubenverbaues gestörte Befund ließ aber auch hier eine genaue Schichtenzuweisung und somit genauere Funddatierung nur ansatzweise zu. In das spätere 16. Jahrhundert datieren wie die Eichenbohle auch einige Keramikfragmente, wie z.B. Scherben eines Bartmannkruges aus Raeren.

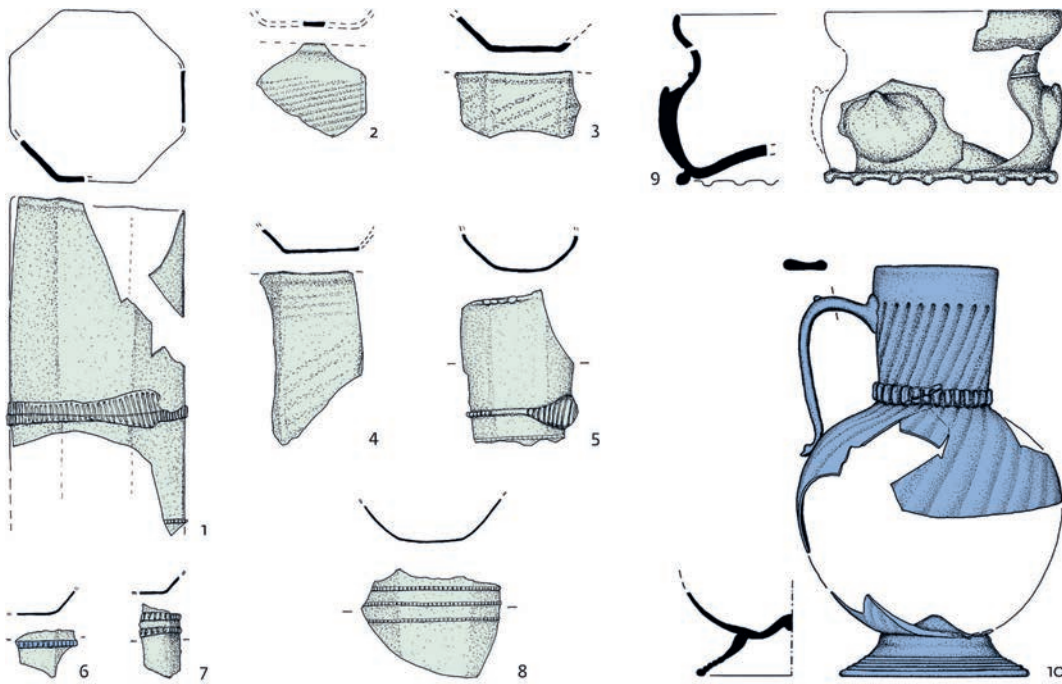
Die stark zerscherbten Gläser dieses Befundes sind zum Teil durch Glaskorrosion massiv angegriffen. Zu den besser erhaltenen und leicht identifizierbaren Hohlgläsern zählen ein niedriger Krautstrunk (Abb. 6,9), ein früher Römer sowie eine bauchige, mit schrägem, optisch geblasenem Dekor verzierte blaue Kanne mit Henkel auf abgesetztem, gewickeltem Fuß (Abb. 6,10). Der Krautstrunk auf einem gekniffenen Standring mit nur einer Reihe großer Nuppen auf der Wandung dürfte noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehören. Etwas gedrungenere wirkende Exemplare aus Köln werden der Zeit um 1500 zugeordnet.²⁵ Weitere niedrige Krautstrünke, wie ein Exemplar aus dem Museum Worms, werden in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert.²⁶

23 Bishop 2008b, 189, Abb. 7; 2008c, 324–326.

24 Rech 2004, 341.

25 Vgl. Baumgartner/Krueger 1988, 347–348, Kat. Nr. 420–422.

26 Baumgartner 1988, 349, Kat. Nr. 424; Henkes 1994, 69–70, Kat. Nrn. 17.7–17.8, 73. Tausendfreund 2014, 71.



6 Glasgefäßfragmente aus einem hölzernen Kloakenschacht an der Bredenstraße (231/Alt, Bef. 34), um oder kurz vor 1600. M. 1:3.

In das vielleicht spätere 16. Jahrhundert gehört auch die blaue Kanne (Abb. 6,10), deren Henkel eine schwache Daumenrast aufweist. Zu der kräftig blauen, bauchigen Glaskanne gibt es einige westeuropäische Vergleichsfunde des 16./17. Jahrhunderts.²⁷ In die Zeit um 1600 datiert der frühe Römer mit der schon runden bzw. gedrückt ovoiden Kuppelform mit gezupftem Standfuß (ohne Abb.). Er findet zahlreiche Vergleiche in Westfalen, den Niederlanden, aber auch in Niedersachsen wie beispielsweise in Lüneburg.²⁸

Zu dem durch diese weiteren Hohlglasfunde in das späte 16. oder schon frühe 17. Jahrhundert datierten Komplex zählen weiter einige meist klein zerscherbte Stücke von mehreren, mit gekerbten Fadenaufhängen verzierten, achteckigen Stangengläsern (Abb. 6,1–8). Mehrere Randscherben stammen von schrägoptisch geblasenen Stangen (Abb. 6,2–4), deren Gesamtzahl noch nicht exakt angegeben werden kann.

Die Pässe bestehen aus ein bis drei Fadenumwicklungen. Bei einigen Scherben lässt sich sehr gut das Auftropfen des heißen Fadens nachvollziehen, der dann einmal horizontal oder leicht spiralig um den achteckigen Gefäßkörper herumgelegt wurde (Abb. 5; 6,1). Offensichtlich war erst in einem späteren Arbeitsschritt der noch heiße Faden mit einem speziellen Arbeitsgerät fein gekerbt worden. Eine einzige kleine Achtkantstangenscherbe zeigt einen blauen Kerbfaden (Abb. 6,6).

Aus den letztjährigen Ausgrabungen von Parzellen im westlichen Altstadtgebiet, dem Bremer Stephaniviertel, liegen mittlerweile weitere Fragmente von Achtkantstangen vor.

Aus einem mit breitzonischen Backsteinen gemauerten Kloakenschacht an der Bremer Langenstraße (267-Alt, „Motel One“, Bef. 1147–8, Abb. 1,7) stammen Fragmente von mindestens zwei Stangengläsern (Abb. 7,1 und 2), unter denen sich mindestens eine Achtkantstange mit schrägoptischer Verzierung und vier Zonen mit je zwei gekerbten Fadenaufhängen befand. Die sehr hochgestochenen Standböden mit einem Durchmesser von 10,5 cm bzw. 11,0 cm wirken relativ großformatig. Neben den Stangengläsern sind unter den Hohlglasfunden dieses Kloakenschachtes auch noch zwei birnenförmige, schrägoptisch geblasene Flaschen zu nennen (Abb. 7,3 und 4). Diese dünnwandigen Schankgefäße liegen häufiger aus Fundkomplexen des 16. Jahrhunderts aus Städten in Westfalen oder auch Niedersachsen, wie z.B. aus Lüneburg, vor.²⁹ Diese Schankgefäße dürften, wie auch die mit geborgenen Stangengläser, aus dem fortgeschrittenen 16. Jahrhundert stammen. Mehrere schwarzglasierte Ofenkachelreste und ein mit Schwarzlot bemalter Fensterscheibenrest deuten auf die endgültige Verfüllung der Kloake eines nicht ganz unermögenden Haushalts in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts hin.³⁰

Mehrkantige Glasgefäße sind in Bremen aber nicht nur aus Kloaken oder Kellerverfüllungen

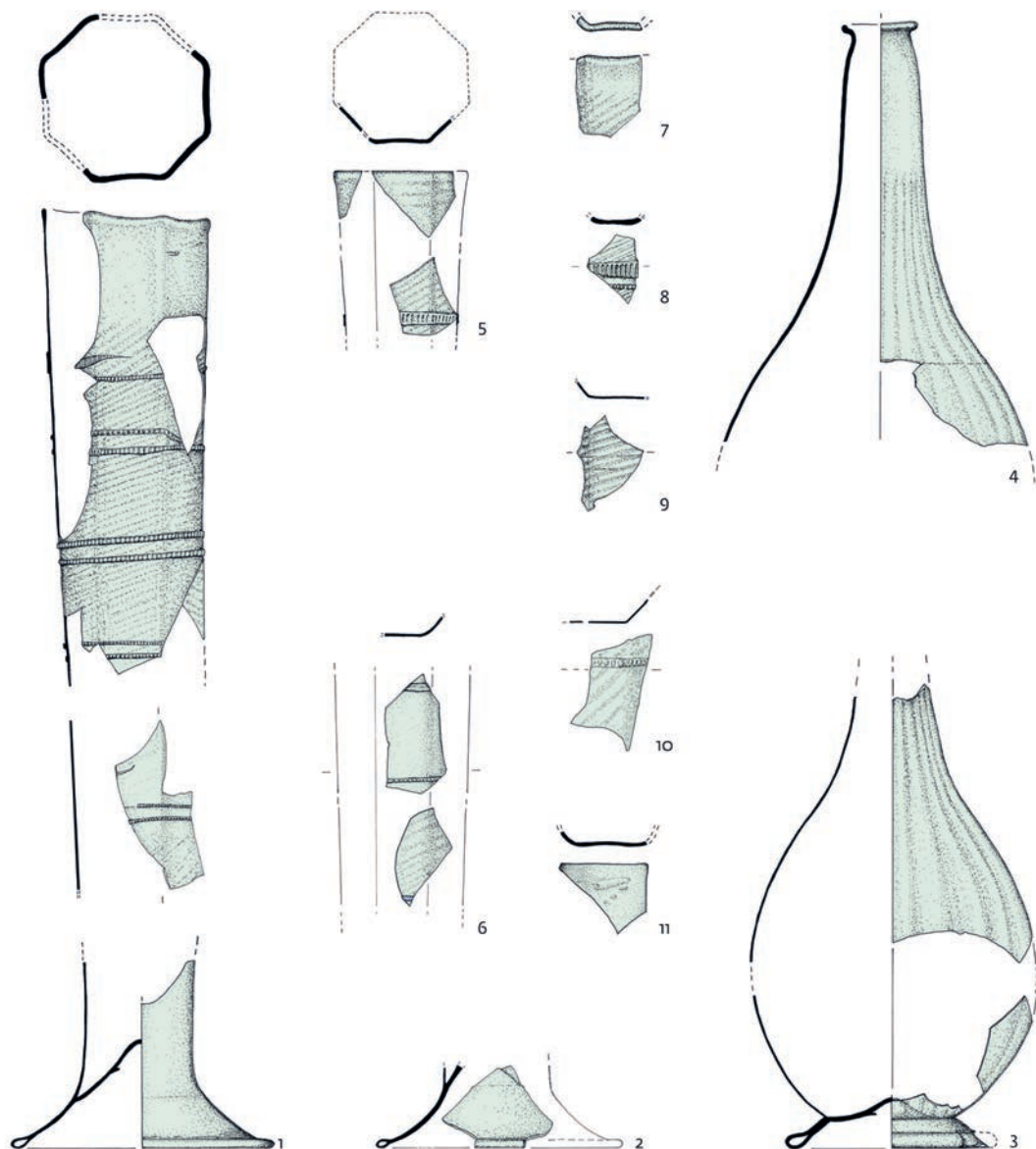
27 Steppuhn 2003, 148, Kat. Nrn. 4.015 und 4.016.

28 Tausendfreund 2014, 71; Steppuhn 2003, 72.

29 Vgl. Henkes 1994, 119–120, Kat. Nr. 28.1–4; Kottmann 1991, 135, Kat. Nr. 312, 136–137, Kat. Nr. 313;

Tausendfreund 2014, 85; Tarcsay 1999, 177, Kat. Nr. 226/F52.

30 Melisch/Bischof 2013, 44.



7 1–4 Hohlglasfragmente aus einem Kloakenschacht der Grabung „Motel One“ (267/Alt); 5–6 Achtkantstangenfragmente aus der Stadtgrabenverfüllung an der Adamspforte; 7–11 Achtkantstangenfragmente aus verschiedenen Altstadtgrabungen (7 258/Alt; 8 312/Alt; 9 201/Alt; 10 230/Alt; 11 228/Alt). M. 13.

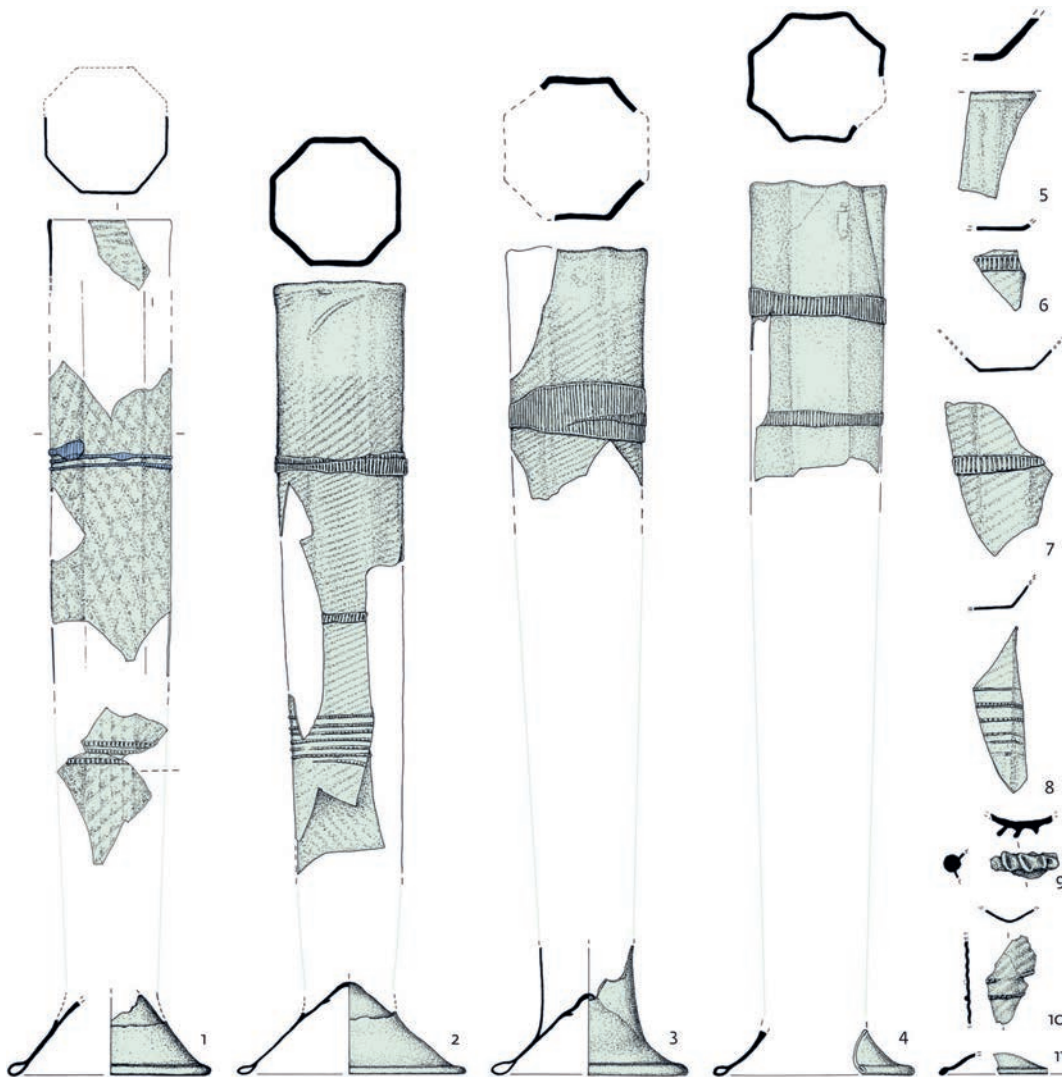
nachgewiesen. Fragmente von unterschiedlichen mehrkantigen Glasstangen (Abb. 7,5–6) stammen etwa aus den frühneuzeitlichen Verfüllungsschichten des mittelalterlichen Stadtgrabens an der Adamspforte (Abb. 1,9), der hier bis zum ersten Drittel des 17. Jahrhunderts mit Resten Bremer Haushalte und Handwerksbetriebe, wie etwa einer Flickschneiderei, verfüllt wurde.³¹ Die schrägoptisch geblasenen Wandungsscherben lassen die charakteristisch eckige Form und auch unterschiedlich breite, gekerbte Fadenauflagen erkennen. Eine Scherbe (Abb. 7,6 unten) zeigt den kleinen Rest einer schlichten, d.h. ungekerbten, schmalen Fadenauflage aus blauem Glas.

Einzelscherben von Achtkantstangen des 16./17. Jahrhunderts sind darüber hinaus als Einzelfunde aus Abfall- oder Planierschichten weiterer Altstadtfundstellen des späten 16. und

17. Jahrhunderts überliefert. Aus einer umfangreichen Abfallgrube an der Töferbohmstraße (258/Alt; Abb. 1,8) stammt eine schrägoptisch geblasene Randscherbe einer vermutlichen Achtkantstange mit leicht gerundetem Randabschluss. Die relativ geringe Kantenlänge (2,1 cm) deutet auf ein recht schlankes Exemplar hin (Abb. 7,7). Aus Planierschichten innerhalb des im Kern spätgotischen und 1579 instandgesetzten Bürgerhauses „Haus Heineken“ in der Bremer Sandstraße stammen zahlreiche, teils bemalte Glasfunde (228/Alt; Abb. 1,12).³² Eine Randscherbe stammt von einer schmalen achteckigen, hellgrünen Glasstange (Abb. 7,11). Ein dunkelbraun korrodiertes, ebenfalls schrägoptisch geblasenes Wandungsfragment mit zwei Kerbschnittfäden (Abb. 7,8) stammt aus der Baugrube eines im Stil der Weserrenaissance erbauten Packhauses an der 1524 erstmalig erwähnten

31 Bischof 2015, 184–187.

32 Bishop 2017a.



8 Frühneuzeitliche Hohlglasfunde aus Bremerhaven. 1–8 Achtkantstangen aus Geestemünde (16/ Geestemünde: 1–4 Bef. 787; 5. Bef. 264; 6–8 Bef. 158). 9–11 Hohlglasfragmente aus Grabgruben der Dionysiuskirche in Bremerhaven Wulsdorf (26/ Wulsdorf). M. 1:3.

Wichelnburg (310/Alt; Abb. 1,10) und könnte somit dem späteren 16. oder wahrscheinlicher dem beginnenden 17. Jahrhundert zugeordnet werden.³³ Ein weiteres Wandungsfragment aus fast farblosem Glas mit gekerbter Fadenauflege (Abb. 7,10) stammt aus dem Verbindungsarm zwischen Großer und Kleiner Weser (Pipe) auf dem Bremer Teerhof (230/Alt; Abb. 1,13). Als einzelner Streufund von der Marktplatzgrabung 2002 (201/Alt; Abb. 1,11) liegt eine schrägoptisch geblasene Wandungsscherbe einer Achtkantstange (Abb. 7,9) vor. Sie stammt aus keinem datierten Befund, lässt sich aber zwanglos in die Blütezeit der Achtkantstangen, das fortgeschrittene 16. und 17. Jahrhundert, einordnen.

ACHTKANTSTANGEN IN BREMERHAVEN

Achtkantstangen lassen sich im Land Bremen nicht nur im Gebiet der Hansestadt nachweisen, sondern auch außerhalb im ländlichen

Umfeld an der unteren Weser, so etwa im Gebiet des heutigen Bremerhaven.

Aus dem Umfeld einer dörflichen Kirche in Bremerhaven Wulsdorf stammen einige Glasfragmente. Bei einer archäologischen Grabung in der dortigen Dionysiuskirche in den Jahren 2002/2003 kamen nicht nur zahlreiche bemalte Flachglasreste als Zeugnisse der 800 Jahre alten Farbverglasung des Kirchenraumes zutage,³⁴ sondern auch drei Fragmente von Stangen- bzw. Kelchgläsern in Grabgruben des 16. bis 18. Jahrhunderts im Chorraum. Das Fragment einer nahezu farblosen, leicht hochgestochenen Bodenplatte (Abb. 8,11) lässt keine genaue Deutung mehr zu. Ebenso schwierig ist die eindeutige zeitliche Zuweisung eines Hohlglaswandungsfragmentes mit aufgelegtem breitem, gekniffenem Faden (Abb. 8,9). Das Stück könnte zu einem frühen Achtkantglas gehören, wie es aus der Bremer Kloake am Ansgaritor bekannt ist (Abb. 3,3). Eindeutig identifizierbar als Fragment eines typischen

33 Bishop 2017b, 41.

34 Bishop 2014a.

schrägoptisch geblasenen, achtkantigen Stangenglases ist hingegen ein durch die Lagerung dunkelbraun verfärbtes bzw. korrodiertes kantiges Wandungsfragment, das einen Pass in Form von zwei gekerbten, dünnen Fadenaufhängen aufweist (Abb. 8,10).

Die spärlichen Reste dieser Hohlgläser sind im Fall der Dionysiuskirche sicher weder Grabbeigaben noch Überreste aus Altarsepulkren gewesen.³⁵ Sie sind eher Relikte von Trinksitten außerhalb des Gottesdienstes, die auch in der reformierten Kirche vorkamen.³⁶

Eine Ausgrabung im heutigen Bremerhaven-Geestemünde, dem alten ländlichen Geestendorf, brachte verblüffend viele Überreste von Achtkantstangen zutage. Hier wurden 2012 anlässlich des Neubaus einer Kindertagesstätte an der Ellhornstraße eisenzeitliche, mittelalterliche und einige frühneuzeitliche Befunde dokumentiert.

Aus einem größeren Befund der frühen Neuzeit stammen, neben glasierter rottoniger Keramik, Glasfunde (Abb. 8,1–4), die mindestens vier schlanken und hohen Achtkantstangen zuzuweisen sind. Bis auf ein Exemplar sind alle Gläser optisch geblasen (Abb. 8,4), zwei Achtkantstangen besitzen optisch geblasene Diagonalrippen. Eine besonders schmale Stange besitzt eine mit einem optisch geblasenen Wabenmuster verzierte Oberflächengestaltung. Dieses auffällige Glas besaß im oberen Bereich einen zwei- bis dreifach spiralförmig umlaufenden, gekerbten Faden aus blauem Glas und weiter unten eine ähnliche Verzierung aus gleichfarbiger Glasmasse wie der Gefäßkörper (Abb. 8,1). Weitere Achtkantstangenfragmente aus diesem Befund, sowie Stücke aus einer nahen, rechteckigen (1,30 m x 1,14 m) Grube (Bef. 158) (Abb. 8,6–8), zeigen relativ nachlässig aufgelegte Pässe, die aus einem bis zu siebenmal spiralförmig um den Gefäßkörper herumlaufenden Faden bestehen. Ein Pass konnte sehr unterschiedlich dick ausgeprägt sein und auch nur einen, wenn auch sehr dicken, gekerbten Faden mit einer Stärke von 4,5 cm aufweisen (Abb. 8,3). Aus der kleinen Grube (Bef. 158) stammen noch weitere Glasfunde, wie wenige rauchfarbene Spechterscherben mit einer dichten, optisch geblasenen Quadmusterung,³⁷ aber auch zahlreiche, teilweise bemalte Flachglasscherben, die Wappen, Namensreste und figürliche Darstellungen, wie eine Viktoria, erkennen lassen. Der Fundkomplex gehört sicher in das fortgeschrittene 17. Jahrhundert.

Achtkantstangen sind bisher noch nicht im Fundmaterial der 1672 vom schwedischen Kö-

nig gegründeten Stadt Carlsburg im Stadtgebiet des heutigen Bremerhaven nachgewiesen. Dies mag mit der speziellen wirtschaftlichen Lage der schwedischen Stadt zusammenhängen, doch scheinen die achteckigen Stangengläser, deren Herstellung im Hils von 1600 bis 1668 durchgängig belegt ist,³⁸ im späten 17. Jahrhundert aus der Mode gekommen zu sein.

DER SOZIALE KONTEXT UND ZEITGENÖSSISCHE DARSTELLUNGEN DER ACHTKANTSTANGEN

Das Umfeld dieser hinsichtlich ihrer Stückzahl herausragenden Fundstelle in Bremerhaven-Geestemünde erscheint für ein ländliches Milieu zunächst außergewöhnlich. Im Gebiet des bäuerlich geprägten Geestendorf befanden sich jedoch gleich mehrere frühneuzeitliche Befestigungen. Unter anderem wurde unter Tilly 1628 im Dreißigjährigen Krieg eine Schanze an der Geestemündung angelegt und nur elf Jahre später durch den bremischen Erzbischof 1639 eine zweite Befestigung. Die Gruben könnten zu einem abgegangenen Gebäude der Schanzenbesatzung gehören. Die Stangengläser könnten ebenso gut einer ländlichen Herberge zugeschrieben werden. Schließlich sind auf mehreren zeitgenössischen Gemälden achtkantige Stangengläser sowohl in bäuerlichem Umfeld, als auch im sozialen Milieu von Wirtshäusern und Freudenhäusern dargestellt.³⁹ Insbesondere Achtkantstangen sind in den Niederlanden gerade in den 1620er/1630er Jahren bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts auf Zeichnungen, Kupferstichen und Stillleben bzw. Genredarstellungen sehr geläufig.⁴⁰ Deutlich ist auf diesen bildlichen Darstellungen die gängige Nutzung der Achtkantgläser als Biergläser bis in die 1680er Jahre hinein nachzuvollziehen.⁴¹

Die bildliche Wiedergabe von Stangengläsern mit Pässen ist auch auf in Bremen gefundenen Gefäßen der renaissancezeitlichen Werra-Ware zwischen 1590 bis 1630 nicht ungewöhnlich. Die Töpfer der Werra-Ware in Nordwestthüringen, Nordhessen, Südniedersachsen bzw. Ostwestfalen nutzten die in Sgraffito-Technik dargestellten Glasstangen als Attribute bei der bildlichen Umsetzung des „Willkomm“ im Tellerspiegel. Die vermutlich mit Bier gefüllte Glasstange wurde als Willkomm den Gästen dargereicht, konnte aber auch als Symbol für Brautwerbung oder den Hochzeitsritus stehen. Auf den in Ritztech-

35 Vgl. Gai 2001.

36 Bischof 2014b, 207.

37 Vgl. Six 1986.

38 Leiber 1994, 32.

39 Tausendfreund 2014, 114.

40 Henkes 1994, 157.

41 Steppuhn 2003, 99.

nik eingebrachten Bildern reicht eine Frau die gefüllte Glasstange scheinbar dem Betrachter oder ein Mann hält das Glas erhoben in seiner rechten Hand. Die Darreichung einer gefüllten Glasstange war nicht nur Thema auf Tellern der Werra-Ware, sondern auch auf einer bemalten Fensterscheibe, die in dem großen Fundkomplex der Stadtgrabenverfüllung an der Adamspforte gefunden wurde, der auch mehrere Reste von Achtkantstangen beinhaltete.⁴² Die Willkommgläser sind auf der Werra-Ware infolge der kleinteilig abstrakten und technisch schwierigen Darstellung jedoch meist nicht im Detail zu erkennen. Häufig dargestellt sind zylindrische Gläser, offenbar teils mit Bier-schaumkrone, nur vereinzelt scheint der Produzent wirklich auf die Darstellung von Mehrkantstangen Wert gelegt zu haben (Abb. 9).

HERKUNFT UND TRANSPORT- WEGE DER ACHTKANTSTANGEN

Schon im Hoch- und Spätmittelalter verhandelten die Glashütten im stark bewaldeten Weserbergland, wie etwa im Bramwald,⁴³ Solling, Hils, Vogler und Egge ihre Produkte über die Weser.⁴⁴ Waren aus dem Weserbergland, meist Rohstoffe, wie vor allem Holz, und landwirtschaftliche Produkte, wurden hauptsächlich stromabwärts verkauft. Der Holzreichtum dieser Region förderte die Ansiedlung von Glashütten, Töpfereien und Waldschmieden, deren Produkte bis nach Bremen, dem spätmittelalterlichen Hauptumschlagplatz des hansischen Warenaustausches im Weserraum, geschifft wurden. Die Städte an der Ober- und Mittelweser importierten über Bremen im Gegenzug unter anderem Frischfisch aus der Nordsee, Hering, Butter und Käse aus Norwegen, Dänemark und Schottland; Tuche, Gewürze oder Seife stammten aus Flandern.

Auch im 16. und 17. Jahrhundert war das wichtigste Produktionsgebiet von mehrkantigen Stangengläsern das Werra-Weser-Bergland mit Einschluss des Eichsfeldes im Nordwesten Thüringens und Teilen des Harzraumes. So wurden mehrkantige Stangengläser in Südniedersachsen am Hils,⁴⁵ Solling,⁴⁶ Reinhardswald, Bramwald und im Kaufunger Wald in Nordhessen produziert.⁴⁷ Offenbar gab es eine Spezialisierung der Glashütten. So wurden in Friedrichroda anscheinend ausschließlich Achtkantstangen hergestellt.⁴⁸



9 Tellerfragment der Werraware mit Darstellung eines vermutlichen achteckigen Stangenglases. Altfund aus dem Bremer Stephaniviertel im Bremer Focke Museum (Slg. Wulf).

In der frühen Neuzeit war sicher der Wasserweg über die Weser der Haupttransportweg für das bruchgefährdete Handelsgut. Doch auch auf dem Landweg, beispielsweise auf einem Abzweig der Nord-Süd Verbindung, dem Frankfurter Weg, der „via regia“, wurde ein Teil der Waren der ostwestfälischen Glashütten nach Bremen transportiert.⁴⁹ Ein großer Teil des über die Weser nach Bremen transportierten Glases wurde von der Hansestadt weiter in die Niederlande verhandelt, die seit der Schließung der hessischen Glashütten um die Mitte des 17. Jahrhunderts Hauptabnehmer für Glas aus Ostwestfalen waren.⁵⁰ So gelangten also Glaswaren aus dem Weserbergland über die Weser nach Bremen und von dort in alle Welt.

Im 17. Jahrhundert werden die spärlichen zeitgenössischen Quellen über den Glashandel etwas dichter. Ein Bericht Merians von 1654 bestätigt, dass das Glas über die Weser nach Bremen transportiert und dann von dort nach Amsterdam, Holland und in andere Länder verschifft wurde. Aus Zollrechnungen geht hervor, dass fast jedes zweite Schiff in der Zeit um 1600 mit Glaswaren beladen war. Franz Seidensticker, der von 1630 bis 1656 Hüttenmeister im Hils war, reiste oft geschäftlich nach Bremen.⁵¹ Ein weiterer, aus dem mittleren Bürgertum zu großem Wohlstand aufgestiegener „Bremenfahrer“ war im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts zum Beispiel Jost Ziegenhirt aus Höxter.⁵²

Viele der im Weserbergland und im Harz hergestellten Glasgefäße dürften ihren Weg über Bremen als Zwischenhandelsstation ge-

42 Bishop/Hittinger 2008, 162; 176, Abb. 2 und 20 Mitte.

43 Stephan 1987; 1988/89; Stephan/Wedepohl/Hartmann 1992.

44 Schlicht 2001.

45 Leiber 1994, 32.

46 Myszka/Stephan 2005.

47 Wegstein et al. 1996; König/Stephan 1987; Tausendfreund 2014, 116; Steppuhn 2003, 99.

48 Porath 1996, 117.

49 Tausendfreund 2015, 21; Rabe 2000, 56; Kneppel 2006, 4.

50 Schlicht 2001, 15; Möller 2005, 113.

51 Möller 2005, 114; Six 1986, 30; Bloss 1977, 49–50.

52 König/Rabe 1993.

nommen haben und von hier aus weiter in die Niederlande oder nach Skandinavien verschifft worden sein, wo Achtkantstangen kein unbekanntes Fundgut des 16./17. Jahrhundert sind.⁵³ In Bremen, als Stapelplatz, dürften sich die

Fundstellen von Achtkantstangen noch vermehren lassen, doch deutet sich die herausragende Stellung Bremens für den Handel mit diesem Glasgefäßtyp bereits durch die bisherigen Fundstellen an.

LITERATUR

BAUMGARTNER/KRUEGER 1988

E. Baumgartner/I. Krueger, Phoenix aus Sand und Asche. Katalogband Ausstellung Bonn, 03. Mai–24. Juli 1988/Basel, 26. August–28. November 1988 (München 1988).

BISCHOP 2008A

D. Bishop, Ein spätmittelalterliches Trinkgelage: Die Grabung Sternkino. Bremer Arch. Bl. N. F. 7, 2008, 65–80.

BISCHOP 2008B

D. Bishop, Luxus im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bremen. In: M. Gläser (Hrsg.), Luxus und Lifestyle. Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum VI (Lübeck 2008) 185–206.

BISCHOP 2008C

D. Bishop, „Ich würde dir ohne Bedenken eine Kachel aus meinem Ofen schenken“ – Bremer Ofenkacheln des 13. bis 17. Jahrhunderts. Bremer Arch. Bl. 2005–2008, N. F. 7, o. J., 265–355.

BISCHOP 2014A

D. Bishop, Die Glasfunde. In: Bishop et al. (Hrsg.), Burg und Kirche in Wulsdorf, (Bremerhaven 2014) 181–200.

BISCHOP 2014B

D. Bishop, Die Kleinfunde. In: Bishop et al. (Hrsg.), Burg und Kirche in Wulsdorf, (Bremerhaven 2014) 207–222.

BISCHOP 2015

D. Bishop, Überreste einer Schneiderei des frühen 17. Jahrhunderts im Bremer Stephanistadtgraben. In: J. Zander-Seidel (Hrsg.), In Mode. Kleider und Bilder aus Renaissance und Frühbarock (Nürnberg 2015) 184–188.

BISCHOP 2017A

D. Bishop, Archäologie auf engem Raum, Arch. Deutschland 3/2017, 46.

BISCHOP 2017B

D. Bishop, Töpfer vor der Wichelnburg, Arch. Deutschland 1/2017, 41–42.

BISCHOP/HITTINGER 2008

D. Bishop/D. Hittinger Aus Pest und Krieg – Funde des frühen 17. Jahrhunderts aus dem Stadtgraben an der Bremer Adamspforte. Bremer Arch. Bl. 2005–2008, N. F. 7, o. J., 161–186.

BLOSS 1977

O. Bloss, Die älteren Glashütten in Südniedersachsen. Veröff. Inst. Hist. Landesforsch. Univ. Göttingen 9 (Hildesheim 1977).

BRUCKSCHEN 2004

M. Bruckschen, Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig. Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 33 (Rahden 2004).

ČERNÁ 1994

E. Černá, Středověké sklo v zemích koruny České (Most 1994).

GAI 2001

A. S. Gai, Reliquiengläser aus Altarsepulkren. Eine Materialstudie zur Geschichte des deutschen Glases vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. Schriften südwestdt. Landeskde. 30 (Leinfelden-Echterdingen 2001).

HENKES 1994

H. E. Henkes, Glas zonder glans – Glass without gloss. Rotterdam Papers 9 (Rotterdam 1994).

KNEPPE 2006

C. Knepppe, Straßen und Wege in Mittelalter und Neuzeit. Wege durch die Landschaft, hrsg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälischen Museum für Archäologie, Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege (Münster 2006) 3–18.

KÖNIG ET AL. 2002

A. König et al., Mittelalterliche Gläser aus Höxter (ca. 800 bis 1530). Archäologie, Chemie und Geschichte. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 23, 2002, 325–373.

(Wiesbaden 1987).

KÖNIG/RABE 1993

A. König/H. Rabe, Jost Ziegenhirt, ein höxter-scher Bürger der Spätrenaissance im Spiegel archäologischer und archivalischer Quellen. Jahrb. 1994 Kreis Höxter, 1993, 207–230.

KÖNIG/STEPHAN 1987

A. König/H. G. Stephan, Eine frühneuzeitliche Glashütte im Tal der Nieste bei Großalmerode. Arch. Denkmäler Hessen 64

KOTTMANN 1991

J. F. P. Kottmann, Catalogus Glas. In: J. Thijsen (Hrsg.), Tot De Bodem Uitgezocht. Glas en ceramiek uit en beerput van de „Hof van Batenburg“ te Nijmegen, 1375–1850 (Nijmegen 1991) 128–158.

LEIBER 1994

C. Leiber, Geschichte der Waldglashütten im Hils. 250 Jahre Grünenplan 1744–1994. Beiträge zur Ortsgeschichte. Schriftenreihe zur Geschichte der Hilsmulde (Grünenplan 1994).

MELISCH/BISCHOP 2013

C. Melisch/D. Bishop, Kniefall und Latrine, Arch. Deutschland 5/2013, 41–42.

MÖLLER 2005

G. Möller, Spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashandel im Bereich des heutigen Mecklenburg-Vorpommern. In: H. Jöns et al. (Hrsg.), Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern. Beitr.

Ur- u. Frühgesch. Mecklenburg-Vorpommern 36 (Schwerin 2005) 111–114.

MYSZKA/STEPHAN 2005

R. Myszka/H. G. Stephan, Franz Seidensticker's Waldglashütte „Am Lakenborn“, Arch. Niedersachsen 2005, 92–95.

PORATH 1996

A. Porath, „Die gleserne Gebrechlichkeit“ – Ein Glaser in Duderstadt. In: H.-O. Pollmann/I. Tappe-Pollmann (Hrsg.), Leben mit Geschichte – Festschrift für Friedrich Hohenschwert (Münster 1996) 113–134.

RABE 2000

H. Rabe, Mittelalterlicher Fernhandel und -verkehr im oberen Weserraum. In: N. Humburg/J. Schween (Hrsg.), Die Weser. Einfluss in Europa. Leuchtendes Mittelalter (Holzminde 2000) 54–61.

RECH 2004

M. Rech, Gefundene Vergangenheit, Archäologie des Mittelalters. Ausstellungskatalog Focke-Museum / Landesmuseum Bremen 2003. Bremer Arch. Bl. Beih. 3 (Bremen 2004).

SCHLICHT 2001

U. Schlicht „Sag' mir, woraus du trinkst...“. Glas aus dem Eggegebirge. Kulturgesch. Beitr. als Beil. Jahresber. Sparkasse Höxter 3 (Höxter 2001).

SCHÜTTE 1982

S. Schütte, Glas in der mittelalterlichen Stadt. In: J. Wittstock (Hrsg.), Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Handbuch zur Sonderausstellung vom 5. Dezember 1982 bis 24. April 1983 im Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte (Bremen 1982) 133–144.

SIX 1986

H. Six, Spechter und spechterartige Gläser des Hils / Vogler (1600–1700) und ihre Absatzmärkte. In: Spechtergläser. Ausstellung im Glasmuseum Wertheim (Wertheim 1986) 27–32.

STEPHAN 1987

H. G. Stephan, Archäologische Ausgrabungen im Bereich einer mittelalterlichen Waldglashütte im Bramwald, Gemeinde Niemetal, Kreis Göttingen. Göttinger Jahrb. 35, 1987, 247–250.

STEPHAN 1988/89

H. G. Stephan, Archäologische Ausgrabungen im Bereich einer mittelalterlichen Waldglashütte im Bramwald, Gemeinde Niemetal, Kr. Göttingen. Zeitschr. Arch. Mittelalter 16/17, 1988/89, 123–154.

STEPHAN/WEDEPOHL/HARTMANN 1992

H. G. Stephan/K. H. Wedepohl/G. Hartmann, Die Gläser der hochmittelalterlichen Wald-

glashütte Steimcke. Berichte über die Grabungsergebnisse. Teil 2: Chemische und formkundliche Analysen der Gläser. Zeitschr. Arch. Mittelalter 20, 1992, 89–123.

STEPPUHN 2003

P. Steppuhn, Katalog. In: E. Ring (Hrsg.), Glaskultur in Niedersachsen. Tafelgeschirr und Haushaltsglas vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. Katalog zur Ausstellung der Stadtarchäologie Lüneburg vom 11.05. bis 24.08.2003. Arch. u. Bauforsch. Lüneburg 5 (Husum 2003) 47–187.

TARCSAY 1999

K. Tarcsay, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien. Altfunde aus den Beständen des Historischen Museums der Stadt Wien. Beitr. Mittelalterarch. Österreich. Beih. 3 (Wien 1999).

TAUSENDFREUND 2014

H. Tausendfreund, Hohlglas aus Westfalen-Lippe. Vergleichende Untersuchungen zu archäologischen Funden des Mittelalters und der Neuzeit (Tübingen 2014).

TÖBE 2008

T. Töbe, Gläser aus der Kloake unterm Sternkino. Bremer Arch. Bl. 2005–2008, N. F. 7, 76–80.

WEGSTEIN ET AL. 1996

M. Wegstein/H.-G. Stephan/H. Urban, Ergebnisse der Untersuchungen an Gläsern aus dem Fundkomplex der Niestehütte im Kaufunger Wald. Europ. Journ. Mineralogy 8, 1996, 302.

BILDNACHWEIS

Abb. 1: Kartengrundlage Merianstich 1638/41 Fundeintrag Landesarchäologie Bremen, E. Schindler/D. Bischof. – Abb. 2–4, 6, 8: Landesarchäologie Bremen, E. Schindler. – Abb. 5, 9: Focke Museum Bremen, S. Sternebeck. – Abb. 7: Landesarchäologie Bremen, E. Schindler (1–10). J. Schmidt (11).

ANSCHRIFT DES AUTORS

Dr. Dieter Bischof
Landesarchäologie Bremen
An der Weide 50a
28195 Bremen
dieter.bischof@landesarchaeologie.bremen.de

ZUSAMMENFASSUNG

In den letzten Jahren konnten sowohl im Altstadtgebiet Bremens als auch in Bremerhaven vermehrt Fundkomplexe des 16./17. Jahrhunderts archäologisch untersucht werden, die zum Teil umfangreiche Hohlglasfunde enthielten. Bei ihnen hebt sich die Gruppe der Achtkantstangen heraus. Es handelt sich um Funde aus Kloaken und Stadtgrabenverfüllungen der Bremer Altstadt, aber auch um Funde aus einer Kirchengrabung sowie einer Abfallgrube nahe einer Schanze des früheren 17. Jahrhunderts im heutigen Bremerhaven.

Mehrkantige Becher aus Waldglas mit leicht konischer Wandung scheinen in Bremen als Nachfolger der Keulengläser noch vor 1500 aufzukommen. Die teilweise rekonstruierbaren, meist achtkantigen Stangengläser auf hochgestochenen konischen Fuß mit hohlem Rand des späteren 16. und 17. Jahrhunderts sind mit oft horizontalen, häufiger leicht spiralförmig in meist drei bis vier Zonen (Pässen) angeordneten Fadenaufhängen dekoriert, die teilweise aus blauer Glasmasse bestanden. Die Gefäßwandung wurde zusätzlich häufig durch optisch geblasene Diagonalrippen bzw. Wabenmuster dekoriert, was den sicheren Halt des Trinkgefäßes erleichterte. Durch die Fundzusammenhänge einiger Fundkomplexe lassen sich der soziale Stand der ehemaligen Besitzer und damit die Wertigkeit dieser Glasgefäßgattung ablesen.

ABSTRACT

During the past years, it was possible to conduct an archaeological analysis of finds from the historic districts of Bremen and Bremerhaven dating back into the 16th and 17th century and consisting in great measure of hollow glass vessels. Among them, the octagonal glass rods are the most remarkable. These finds have been discovered in sewers and trenches of the historic district, but also in a church excavation and a cesspit near an entrenchment of the 17th century, located in present day Bremerhaven.

Several woodglass beakers with multiple edges and slightly conical walls seem to supersede club beakers in Bremen well before 1500. The often octagonal glass rods, partially reconstructable, from the late 16th and 17th century display high conical feet with a hollow rim and a sometimes horizontal, but more often spiral-shaped glass thread decoration applied on three to four areas of the glasses, in some cases consisting of blue glass mixture. Additionally, the walls were adorned with optically blown diagonal ribs or honeycomb patterns, which facilitated a firm hold of the glass. The constellation of some find complexes allow for an interpretation of the social status of their former owners, and thus the quality of the discovered glass vessels.